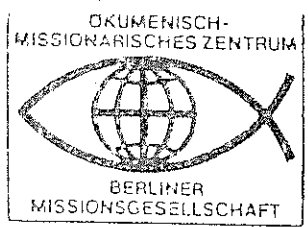
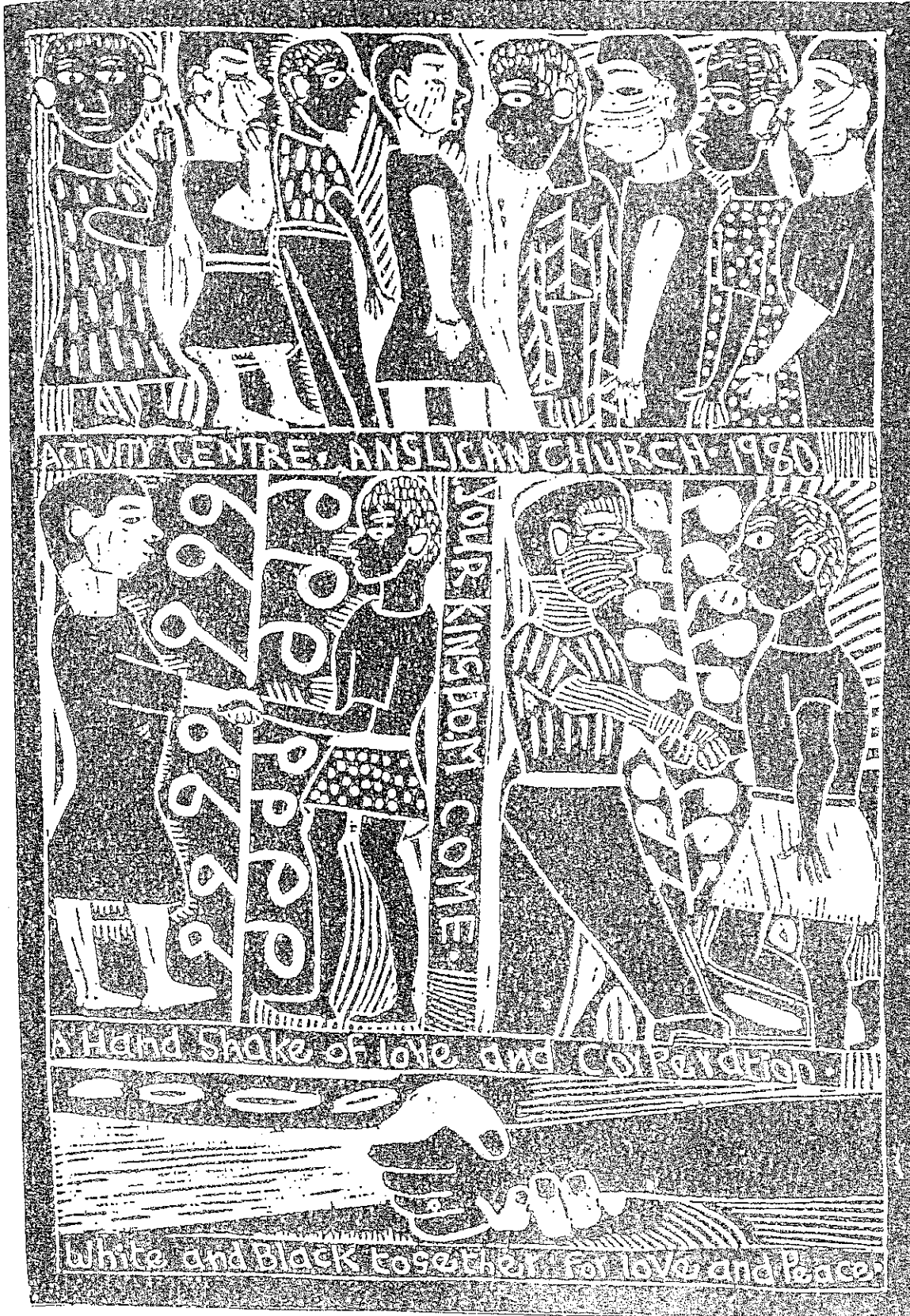


NAH & FERN




Ein Material- und Informationsdienst zur Ausländerseelsorge



1

Zum innerkirchlichen Gebrauch

USB-Nr. 265/89



Z U M G E L E I T

Sie sind uns sehr nahe gerückt. Nicht mehr nur als Kommilitoninnen und Kommilitonen an unseren Hoch- und Fachschulen, sondern nun auch als Kolleginnen und Kollegen gehören sie zum Alltag unserer Republik: die Bürger aus den Staaten Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und des Mittleren Ostens. Sie sind uns nahe gerückt auch in unseren Gemeinden: sie besuchen unsere Gottesdienste und fragen nach Zeugnis und Dienst der Kirchen in unserer sozialistischen Gesellschaft. "Ökumene" - sonst häufig nur als eine "Dienstreise-Ökumene" angesehen - wird als "Ökumene vor der Haustür" erfahren, wo wir unsere Gemeinden und unsere Familien gastfrei und mit neugierigem Herzen öffnen.

Und doch: je näher sie uns als Schwestern und Brüder - als Gemeindeglieder (auf Zeit) - und als Nachbarn in unseren Wohngebieten, Kunden in den Kaufhäusern, Mitarbeiter in den Betrieben, also als Mitbürger (auf Zeit) begegnen, desto mehr erfahren wir auch die Ferne, die sie zu uns und wir zu ihnen haben. Ferne ist hier nicht nur ein Begriff der Distanz, auszurechnen in Kilometern oder Flugstunden, sondern auch ein Begriff der Fremdheit, sichtbar in unterschiedlichen Lebensstilen und kulturellen Traditionen, im Umgang mit der Zeit oder mit der modernen Technik, in der Form gelebten Glaubens, vielleicht auch in uns fremden Religionen. Toleranz ist gefragt angesichts unüberwindbarer Ferne, denn Nähe heißt nicht, das je Eigene aufzugeben. Respekt vor der Ferne, die auszuhalten ist, ist vonnöten, wenn wir versuchen, uns menschlich nahe zu kommen, wenn wir Nah und Fern ins Gespräch miteinander bringen und nicht abseits stehen, wenn Fragen auftauchen oder Unverständnis und Mißgunst sich breit machen. Ein fruchtbarer Dialog zwischen den Kulturen könnte das Ergebnis sein.

Dafür wollen wir uns einsetzen, nachdem wir auf Bitten der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen und des Sekretariates des Bundes die Koordinierung der Ausländerseelsorge übernommen haben. Natürlich kann im Berliner Missionshaus keine Ausländerseelsorge "gemacht" werden. Wir wollen als Vermittler zum Erfahrungsaustausch anregen, Gemeinden beraten, wo darum gebeten wird, und in eventuellen Konfliktfällen zu vermitteln versuchen. Unser Material- und Informationsdienst soll dazu eine Plattform sein und dabei das zur Diskussion stellen, was Sie als Mitarbeiter in den Gemeinden, als Leser und Dialogpartner uns zur Verfügung stellen. Wir hoffen auf Ihre engagierte Mitarbeit. Schicken Sie uns Nachrichten und Erfahrungsberichte, Modelle aus der Gemeindegemeinschaft und Erlebnisse aus dem Alltag. Wir wollen möglichst viel davon weitergeben, wobei wir uns die Freiheit der redaktionellen Bearbeitung vorbehalten müssen.

" Nah und Fern " - der Titel orientiert nicht nur auf die unter uns lebenden Ausländer, sondern auch auf das Gespräch innerhalb der DDR. Wir hoffen, daß die gemeinsame Sorge um den "fernen Nächsten" die verschiedenen Konfessionen näher rücken läßt und wir gerade im Zusammenleben mit den Ausländern Ökumene praktizieren können. "Nah und Fern" will Konfessionsgrenzen überschreiten, aber auch die leider oft zu beobachtende Ferne zwischen Staat und Bürger. Die unter uns lebenden Ausländer sind genauso wie wir Bestandteil unserer Gesellschaft. Der Abbau von Vorurteilen oder von Fremdenfeindlichkeit kann nicht "von oben" verordnet werden, sondern nur von uns allen dadurch erreicht werden, indem wir das Gespräch suchen und alle Möglichkeiten der Zusammenarbeit ausschöpfen.

Christfried Berger
Direktor

IHRE SORGEN - UNSERE SORGEN¹

PROBLEMATISCH

für viele Ausländer

a) ...bei Ankunft und Eingewöhnung

- unmittelbare Herauslösung aus Familie und oft auch aus kommunikativerer Gesellschaft, Einsamkeit
- häufig erstmalige Konfrontation mit Rassenproblemen: "plötzlich als farbige angesehen werden", das bedeutet eine Situation fortwährenden Beobachtens und des Herausfallens aus der Allgemeinheit
- oft ist Anpassung nötig, um psychisch zu überleben
- wenig Informationen über uns und unser Land, falsche und zu hohe Erwartungen, Enttäuschung

PROBLEMATISCH

für viele DDR-Bürger

- unfreiwillige, "plötzliche" Begegnung mit anderen Kulturen, Werten, Normen
- Vorurteile aus unaufgearbeiteter politischer Vergangenheit treten hervor und werden oft als Pauschalurteile verbreitet
- wenig Informationen über Herkunftsländer, Ziel und Zweck des Aufenthaltes von Ausländern bei uns
- kaum Möglichkeiten, andere Kulturen direkt kennenzulernen

"Apartheid ist nicht nur ein politisches System in einem afrikanischen Land; Apartheid ist eine bestimmte Art zu denken, zu fühlen und zu leben, ohne Bewußtsein von dem, was neben uns vor sich geht."

Dorothee Sölle

b) ...bei Arbeit und Ausbildung

- meist nur kurzzeitiger Deutschunterricht
- Arbeitsnormen übersteigen z.T. die Voraussetzungen
- Arbeit z.T. in Ausländerbrigaden: Ab- und Ausgrenzungsgefahr
- Arbeitseinsatz ist auch bei Arbeitern aus der Zweidrittelwelt oft nicht sichtbar an den Erfordernissen und späteren Einsatzmöglichkeiten in den Herkunftsländern ausgerichtet
- Arbeiter aus der Zweidrittelwelt können nur selten bzw. gar nicht Einfluß auf ihren Einsatzbereich und die Ausbildungsmöglichkeiten nehmen. Vorkenntnisse bleiben fast immer unbeachtet.
- arbeitsrechtliche Gleichstellung, aber: Wer ist verantwortlich für arbeitsrechtliche Fragen der Ausländer? Vertritt der FDGB schon qualifiziert ihre Interessen?

- nur geringe Fremdsprachenkenntnisse
- Mangel an spezifischem zweisprachigen Material
- zu schnelle Einstufung ausländischer Arbeiter als VBE
- Betrechtung ausländischer Arbeiter als "Fremdarbeiter"

¹ Der Text ist weithin eine gekürzte Übernahme von "Anregungen zu solidarischen Leben mit Ausländern in der DDR", verfaßt von der Arbeitsgruppe 4 der Ökumenischen Versammlung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

PROBLEMATISCH
für viele Ausländer

PROBLEMATISCH
für viele DDR-Bürger

"Die Solidarität hilft uns, den 'anderen' - Person, Volk oder Nation - nicht als irgendein Mittel zu sehen, dessen Arbeitsfähigkeit und Körperkraft man zu niedrigen Kosten ausbeutet und den man, wenn er nicht mehr dient, zurückläßt, sondern als ein uns gleiches Wesen, eine Hilfe (1. Mose 2,18-20), als einen Mitmenschen also, der genauso wie wir am Festmahl des Lebens teilnehmen soll, zu dem alle Menschen von Gott in gleicher Weise eingeladen sind."

Papst Johannes Paul II.

c) ...in Wohnheim und Wohngebiet

- Umstellung auf anderes Nahrungsmittelangebot
- Mangel an Spezialgeschäften für typische Nahrungsmittel (z.B. Fischgeschäfte und Gemüseläden, die über bestimmte Essgewohnheiten informiert sind; so verwenden Mocambiquaner bei Blumenkohl und Kürbis auch die Blätter als Gemüse)
- Wohnheimunterbringung oft sehr beengt und isoliert in großen Objekten

- z.T. überlastete Versorgungseinrichtungen und Angst vor Versorgungsengpässen
- Wohnblocks werden plötzlich Ausländern zur Verfügung gestellt - Ärger bei den Wohnungssuchenden
- Besuche in den Wohnheimen leiden darunter, daß große Objekte verunsichern, ebenso Ausweiskontrollen

"Die Gerechtigkeit einer Gesellschaft wird daran gemessen, wie sie die Machtlosen in der Gesellschaft behandelt."

Ulrich Duchrow

d) ...in der Freizeit (soziale Lage/Kontakte)

- vorhandene Familie kann nicht mitgebracht werden
- Bei Schwangerschaft ist es oft schwierig, den Aufenthalt in der DDR fortzusetzen, daher viele Schwangerschaftsunterbrechungen
- Aufklärung über Verhütungsmöglichkeiten ungenügend bzw. sie wird unzureichend verstanden
- z.T. Schwierigkeiten, mit sexuellen Problemen fertig zu werden
- Partnerschaft mit Deutschen stößt vielfach auf Vorurteile und Haß in der Umgebung
- unterschiedliche Tradition und Vorstellung vom Verhalten und den Beziehungen zwischen den Geschlechtern; rasch entstehen Mißverständnisse
- Partnerschaft mit Ausländern stößt auf Vorurteile, oft auch Beleidigungen
- Annäherungsversuche werden als Belästigung empfunden

PROBLEMATISCH
für viele Ausländer

- es existieren große finanzielle Unterschiede, abhängig von den Herkunftsländern und deren vertraglichen Vereinbarungen
- viele Arbeiter haben die Verpflichtung, die Familie im Heimatland zu unterstützen und möchten sich für später eine Existenzgrundlage schaffen; daraus ergeben sich finanzielle Sorgen
- Verlust der eigenen speziellen religiösen Umwelt; Unsicherheit, wie Religionsausübung bei uns erfolgen kann

PROBLEMATISCH
für viele DDR-Bürger

- ohne Kenntnisse wird Ausländern allgemein Devisenbesitz zugeschrieben, was nicht der Realität entspricht
- vielen, die persönliche Kontakte zu Ausländern wünschen, ist die staatliche Position dazu unklar

"Die Bezeugung einer Kirche in Einheit durch die Einheit in Christus schließt jede Feindschaft, jede Diskriminierung aus rassistischen, nationalen, ethnischen oder kulturellen Gründen, wegen des Geschlechts oder Alters, der Bildung oder des sozialen Standes und jede Unterdrückung wegen religiöser oder ideologischer Überzeugungen aus." Vater Vitali Borovoy

Wichtige Adressen

1) Von zuständigen kirchlichen Dienststellen zur Seelsorge an Ausländern Beaufträge:

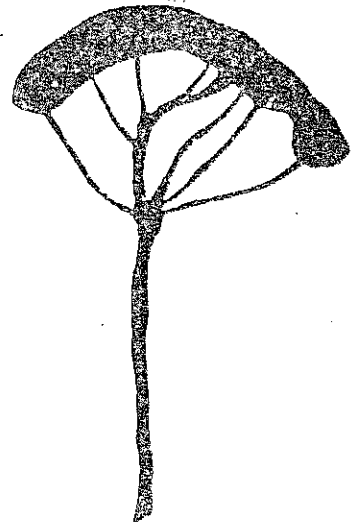
für die Stadt Leipzig: Pastorin Ulrike Birkner
Kieler Straße 51
Leipzig
7 0 2 5

für die Stadt Berlin (speziell Mocambiqueaner):
Pastorin Almuth Berger
Georgenkirchstraße 69
Berlin
1017

für Thüringen:
Pfarrer Egon Rittweger
Freiherr-vom-Stein-Allee 4
Weimar
5300

für die Kirchenprovinz Sachsen:
Pfarrer Reinhard Keiling
Dorfstraße 22
Zinna
7291

für die Diözese Magdeburg:
Pfarrer Alfons Schäfer
Goetheplatz 6a
Elbingerode
3703



"Nah und Fern" kann bestellt werden beim ÖMZ, Georgenkirchstr. 70, Berlin, 1017. Erbeten wird ein Spendenbeitrag von 3 Mark für Unkosten und Ausländerarbeit.

2) Weitere wichtige Anschriften:

Ökumenisch-Missionarisches Zentrum/
Berliner Missionsgesellschaft
- Pastorin Dagmar Henke -
Georgenkirchstraße 70
Berlin
1017

(Beratungs- und Koordinierungsstelle am ÖMZ)

Ökumenereferat des Bundes der Evangelischen Kirchen
- Pastorin Irene König -
Auguststraße 80
Berlin
1040

Leipziger Mission
- Pfarrer Michael Müller -
Paul-List-Straße 19
Leipzig
7010

Ökumenischer Jugenddienst
Planckstraße 20
Berlin
1080

Gossner-Mission
Baderseestraße 8
Berlin
1180

INKOTA
Georgenkirchstraße 70
Berlin
1017

Termine

17. Juni 1989: CABANA-Hoffest
(ab 15 Uhr im Gemeindehaus der Berliner Bartholomäusgemeinde und im Garten der Georgenkirchstraße 70).

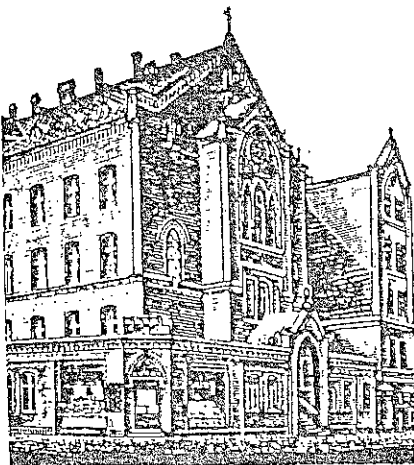
ÖMZ

18. Juni 1989: ÖMZ-Jahresfest (Fest der Völker), Berlin, Georgenkirchstraße 70.

Ökumenische Werkstatt des ÖMZ

17. bis 19. November 1989: "Ich bin nicht schwarz, ich bin nicht weiß"
(Tagung mit Menschen aus gemischten Partnerschaften).

24. bis 26. November 1989: "Kirchliche Solidarität mit den Armen - ökumenische und ökonomische Herausforderung der Christen"
(Studententagung mit Prof. Dr. Ulrich Duchrow, Heidelberg).



Anmeldungen zu den Tagungen der Ökumenischen Werkstatt werden möglichst zeitig erbeten an das ÖMZ, Georgenkirchstraße 70, Berlin, 1017 (über Friedgard Becker oder Wolfgang Wilhelm, Telefon 4383 259 oder 4383 212).

CABANA

Falls Sie schon einmal in Rumänien gewandert sind, haben Sie sich vielleicht in einer C A B A N A ausgeruht, einer der Berghütten, in denen man Schutz und Geborgenheit und eventuell andere Menschen findet, die auch unterwegs sind und mit denen man ins Gespräch kommt.

Eine C A B A N A in Mocambique ist kein schönes Haus und keine großartige Villa, sondern eine einfache kleine Hütte. Aber sie bietet Raum für Menschen, dort zu leben, zuhause zu sein, Gäste zu haben.

C A B A N A in Berlin - das ist eine Baracke, in der eine Kirchengemeinde zuhause ist. Einmal in der Woche bietet sie Raum für Menschen, die unterwegs waren hierher zu uns - aus Vietnam oder Mocambique, China oder Südafrika, Kuba, Japan oder Syrien, Indonesien oder Äthiopien oder anderswoher - und für Leute, die das Gespräch mit ihnen suchen, sie kennenlernen, ein Stück begleiten und Gemeinschaft mit ihnen erleben wollen.

In der C A B A N A - da kann ich Shiu aus Beijing fragen nach der spannenden Entwicklung in China; da zeigt Aduan Bilder aus seiner syrischen Heimat, von den alten Kulturen, den Religionen und Kirchen dort; da erzählt Yousef etwas aus Äthiopien, von der Revolution und dem schweren Anfang danach; da fragt mich Sotoshi aus Japan, wie das denn ist mit den Christen in der DDR; da erzählt Virgilio aus Mocambique, wie kaputt er heute nach der Arbeit war und Lë aus Vietnam von den Schwierigkeiten beim Deutschunterricht. José hat einen Brief aus Maputo - sein Bruder hat geheiratet, und er ist traurig, daß das Fest ohne ihn stattfand. Ich kann Saul fragen, ob er noch Schmerzen hat in der vor kurzem operierten Hand und Viriato, wie es seiner Freundin geht, die im Krankenhaus liegt.

In der C A B A N A - da erinnern wir uns miteinander an Christen, die um des Evangeliums willen ihr Leben eingesetzt haben für mehr Gerechtigkeit wie Erzbischof Romero oder Martin Luther King; wir informieren uns über die Bemühungen um die Unabhängigkeit Namibias oder die Situation des palästinensischen Volkes; wir sind gespannt auf Bilder aus Vietnam.

In der C A B A N A - da trinken wir zusammen Tee oder Kaffee oder Rotwein, probieren das arabische Bohnengericht, die mocambiquanische Erdnußsoße oder den deutschen Nudelsalat, hören Musik von Platten oder Kassetten und manchmal auch live, wir freuen uns über jedes bekannte und jedes neue Gesicht, und im Sommer wollen wir ein Hoffest feiern.

"Und wie macht man das?"

Die Frage hören wir häufig, und wie "man/frau" das macht, darauf gibt es keine Antwort, weil es überall anders sein wird. Wie wir es gemacht haben, können wir erzählen:

- * da waren zuerst verschiedene Ideen einzelner - wir brauchten irgendetwas, wo man sich treffen kann ...
- * dann war viel Geduld nötig (bei uns 2 Jahre) und Beharrlichkeit, die Ideen nicht untergehen zu lassen ...
- * da war eine Gemeinde mit Verständnis und offenen Türen und... das Ökumenisch-Missionarische Zentrum/Berliner Missionsgesellschaft, das sich mit verantwortlich weiß und u.a. bei der Erstellung von Plakaten und Einladungen half...

- * dann waren genaue Absprachen nötig über Zeit und Raum und Verantwortung, über das Umräumen vorher und das Aufräumen nachher ...
- * da brauchten wir Lampen und Tischdecken und Thermoskannen und mußten überlegen, wie können wir das beschaffen, und wie machen wir es überhaupt mit den Finanzen ...
- * dann sind vor allem viele Helfer nötig, die engagiert mitmachen, die sich nicht entmutigen lassen, wenn es erst langsam anläuft oder auch mal wenige da sind, die einen langen Atem haben und bereit sind, immer wieder einzelne anzusprechen und einzuladen, die viel Zeit und Phantasie und sich selbst mit einbringen.

Und so machen wir es :

Für jeden Dienstag im Monat ist eine Gruppe (etwa 4 - 6 Leute) verantwortlich. Sie räumt um und auf, sie sorgt für Essen und Getränke (dafür werden Spenden erbeten, und bis jetzt hatten wir noch kaum ein Defizit), sie kümmert sich um ein inhaltliches Angebot. Zwischendurch treffen wir uns (etwa einmal in acht Wochen), stimmen das Programm ab und besprechen, was sonst noch nötig ist.

Die Gruppen - das sind vorwiegend junge Leute: einzelne aus der Bartholomäus-Gemeinde und von INKOTA sowie die beiden 2/3-Welt-Gruppen unserer Gemeinde: "Xitsikwane" - ein Arbeitskreis, der sich mit dem südlichen Afrika beschäftigt, und der Nicaragua-Kreis "19.Juli". Gut bewährt hat sich, daß ein oder zwei Verantwortliche möglichst an jedem Dienstag dabei sind - als kontinuierliche Ansprechpartner, zu denen ein Stück Vertrauen wächst, auch als solche, die schnell erkennen: da ist jemand neu und noch unsicher, er braucht einen Gesprächspartner.

Übrigens: unsere thematischen Angebote sind kein "Kulturprogramm". Ein Raucherzimmer, ein Tischtennisraum und im Sommer ein großer Garten stehen als Alternative zur Verfügung.

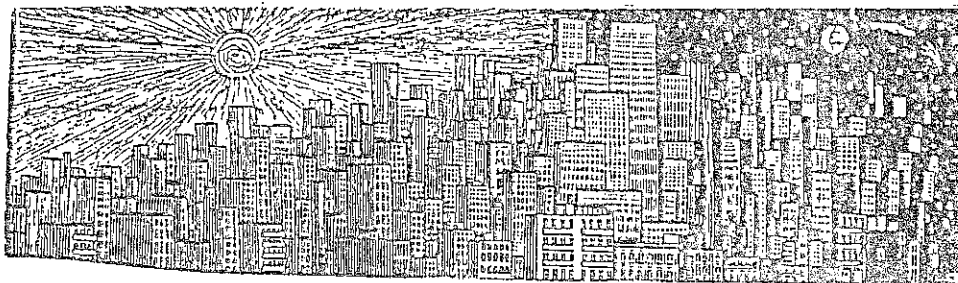
Auch in anderen Orten der DDR gab es schon ähnliche Ideen, gibt es inzwischen solche Möglichkeiten für Begegnungen, wie z.B. den "Regenbogen" in Leipzig. In Berlin ist C A B A N A inzwischen für so manchen Aus- und Inländer ein Begriff geworden für Begegnungsmöglichkeit und Gemeinschaft - vielleicht demnächst auch in Dresden, Potsdam oder anderswo? Wir würden uns über einen Erfahrungsaustausch freuen!

Almuth Berger

CABANA

oder etwas ähnliches gibt es z.B. auch in Leipzig und Dresden.

In Leipzig findet einmal monatlich, in der Regel an einem Dienstag, im Leipziger Missionshaus der "Grüne Salon" statt, eine Begegnungsmöglichkeit für Aus- und Inländer (Paul-List-Str. 17-19, Tel. 326047). In Dresden öffnet zu diesem Zweck das Gemeindehaus der Reformierten Gemeinde seine Pforten, und zwar ab 13.5. jeden Samstag von 18 bis 22 Uhr (an der Brühlschen Terrasse, gegenüber dem Albertinum).



Carlos M. Díez Gámez. Großstadt

Islamische Weihnacht

Erlebnisse und Erfahrungen kann man nicht einfach übertragen, aber sie können Anregung sein für den, der sie liest und hört. Deshalb soll an dieser Stelle von einem ungewöhnlichen Weihnachtsfest, besser: Heiligen Abend berichtet werden.

Heiligabend war für uns im letzten Jahr anders als sonst. Wir sind von unseren arabischen Freunden eingeladen worden. Die traditionelle Bescherung findet in ihrer Wohnung statt. Da sie noch weitere Freunde eingeladen haben, ist die Neubauwohnung voll mit Erwachsenen und mit Kindern, die sich teilweise aus dem Kindergarten kennen, wo sie ihre ersten deutschen Worte lernten. Ganz fremd ist sich hier niemand mehr, denn es gibt am Wochenende viele Besuche hin und her oder auch "Notfälle", in denen wir etwa beim Arzt als Übersetzer gebraucht werden. Einer ist allerdings noch unbekannt: der Weihnachtsmann. Auf ihn warten die Kinder natürlich mit Spannung. Für Ahmed, Ali, Fatma und Aischa ist es die erste Begegnung mit dem Mann mit weißem Bart und Geschenkesack. Aber die Eltern haben ihnen schon etwas über das christliche Weihnachtsfest erzählt. So kommt es, daß im Wohnzimmer einer arabischen Familie heute der Christbaum steht - etwas improvisiert geschmückt, aber mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen für diesen Brauch.



Marja mit Kind

Ein Baum im Zusammenhang mit der Geburt Jesu ist eigentlich nichts Neues für einen Moslem. Nach dem Koran hat Maria das Jesuskind unter einer Palme zur Welt gebracht. In Sure 19,23 steht: "Und es überkamen sie die Wehen an dem Stamm einer Palme." Staunen und neugieriges Fragen gab es, als wir unsererseits die lukianische Fassung des Weihnachtsgeschehens erzählten bzw. vorlasen, die ja ganz anders ist als die in der 19. Sure des Korans. Also genügend Gesprächsstoff für einen langen Heiligen Abend.

Zurück zum Weihnachtsmann. Jeder, der etwas bekommen hatte, sollte einen "kulturellen" Beitrag liefern (Lied, Gedicht oder Ähnliches). So entwickelte sich aus der Bescherung ein arabisch-deutsches Volksfest. Lieder und Gedichte wurden übersetzt, so daß sich alle daran freuen konnten. Mit zunehmender Zeit legten die Kinder ihre anfängliche Ängstlichkeit ab. Nun galt ihre ganze Aufmerksamkeit natürlich den Geschenken. Die Erwachsenen machten noch schnell einige Fotos zusammen mit dem Weihnachtsmann. Sicher eine nette Erinnerung, wenn man sich in einigen Jahren wieder trennen muß.

Die Beurteilung Jesu von Nazareth ist ein Punkt, der Moslems und Christen weltweit trennt. An diesem Abend führte uns die Geburt Jesu zusammen, und wir merkten erneut, wie sinnvoll es ist, das Gemeinsame vor dem Trennenden zu sehen. So werden wir z.B. sicher wie schon im vergangenen Jahr im Frühsommer eine Einladung zum islamischen Opferfest (Ramadam) bekommen und mit unseren Freunden in den Räumen unserer Gemeinde feiern.

"Ich war ein Fremdling, und ihr habt mich aufgenommen." Das möchten wir ernst nehmen und "Raum schaffen in der Herberge". Außerdem nehmen auch wir von solchen Begegnungen viel Anregendes und Nachdenkenswertes mit nach Hause.

Buchtipp:

ENTWICKLUNG DURCH VIELFALT

Claude Lévi-Strauss' "Rasse und Geschichte" (1952)

Daß wir mit Menschen anderer Nationen in unserem Land zusammenleben müssen, ist uns inzwischen klar. Weniger, daß dies auch für uns Chancen zu einem tieferen Verständnis unserer selbst mit sich bringt. Ein faszinierender Text zu diesem Thema ist "Rasse und Geschichte" von Claude Lévi-Strauss, dem französischen Ethnologen und Philosophen, der als Begründer des Strukturalismus gilt. Lévi-Strauss (geboren 1908) sieht in der "Koalition" von verschiedenen Kulturen, die andererseits ihre Originalität bewahren bzw. immer wieder neu ausbilden, die eigentliche Möglichkeit von kultureller, gesellschaftlicher - kurzum: menschlicher Entwicklung. "Der einzige Makel, das einzige Verhängnis, das eine Menschengruppe treffen und an der vollen Entfaltung ihrer Natur hindern kann, ist, isoliert zu sein."

"Rasse und Geschichte" ist ein Auszug von Lévi-Strauss mehrbändigem Hauptwerk "Strukturelle Anthropologie" (deutsch bei Suhrkamp). Der Essay erschien bei uns 1985 in: Französische Essays der Gegenwart. (Hrsg. A. Lance/M. Regnaut) Volk und Welt, Berlin.

Kurzschluß

Immer noch wird die Zugehörigkeit zu einer Rasse in kausalem Zusammenhang mit der den jeweiligen Menschen eigenen Kultur und Mentalität gebracht. So werden im Alltag Menschen nach ihrer erkennbaren Rassenzugehörigkeit auf Verhaltensweisen und Eigenschaften festgelegt, die zu ganz anderer Gelegenheit bei anderen Menschen ihrer Rasse beobachtet wurden. Wie unsinnig das ist, zeigt Lévi-Strauss (LS), indem er der geringen Zahl von Rassen die von uns gar nicht erfassbare Zahl unterschiedlicher Kulturen gegenüberstellt und deren Vielfalt näher beleuchtet. Vielfalt entspringt den unterschiedlichen geographischen, historischen und sozialen Bedingungen, unter denen Menschengruppen leb(t)en. Sie prägt sich aus zwischen Abgrenzung und Angleichung der einzelnen Gruppen einer Gesellschaft und gegenüber den umliegenden Gesellschaften, mit denen sie in Kontakt steht. Die Verschiedenheit der Kulturen ist ein natürliches Phänomen.

Kulturelle Evolution?

Es bleibt die Frage, wie die intellektuelle Verarbeitung von Unterschiedlichkeit erfolgt, ohne die Gleichheit der Rassen in Frage zu stellen. Der Gedanke der kulturel-

len Evolution bietet sich an, also die Entwicklung der Menschheit als Stufenfolge vom Niederen zum Höheren zu betrachten und dem alle bekannten Kulturen zuzuordnen. LS aber verwirft diese Denkweise, die z.B. unsere Steinzeit in der Eingeborenengesellschaft Australiens wiedererkennen will. Er widerlegt solche Theorie mit verschiedenen Argumenten. Zwei seien hier genannt: Einmal haben alle Gesellschaften (außer den amerikanischen) eine etwa gleich lange Vergangenheit hinter sich, in der stets Aktivitäten und Talente entwickelt wurden. Zweitens gehen wir bei der Betrachtung unterschiedlicher Kulturen immer von unserer eigenen aus, deren Werte unser Bezugssystem bilden.

Betrachten wir eine Kultur, die Werte entwickelt hat, die den unseren entsprechen oder ihnen ähneln, werden wir ihr Entwicklung und Bedeutung zugestehen und sie als progressiv bezeichnen. Sehen wir aber auf eine Kultur, die sich in eine ganz andere Richtung bewegt als unsere, andere Aktivitäten entwickelt, können wir ihre Werte nur schwer oder gar nicht erfassen. Sie sind uns ja unbekannt; d.h. dann: "stationär"

oder "rückständig".

Unterschiedliche Werte

Nach meinem Gefühl trifft LS auch heute noch eine unserer Schwachstellen, indem er die besonderen Leistungen der westlichen Zivilisation auf technischem Gebiet relativiert und als Maßstab für den Vergleich des Entwicklungsstandes unterschiedlicher Kulturen verwirft. Er tut dies, ohne die hervorragenden Leistungen der eurozentrischen Welt auf technischer Basis und deren Bedeutung für die Menschheit zu leugnen. Er zeigt jedoch, wie absurd es ist, sie als Errungenschaften zu bezeichnen, welche die westliche Zivilisation vor allen anderen auszeichnet, als ob sie am höchsten entwickelt sei. Die zunehmende technische vervollkommenung ist vielmehr der Wert, auf dessen Entwicklung sich unsere Zivilisation seit geraumer Zeit besonders konzentriert. Nicht eine Begabung, sondern die zufällige günstige Kombination von bestimmten Bedingungen haben diese Entwicklung möglich gemacht - ebenso, wie unter ähnlich günstigen Bedingungen andere Zivilisationen auf technischem Gebiet besondere Leistungen vollbracht haben und vollbringen werden.

Unser Problem dabei ist, daß wir fremde Entwicklungen aufgrund unserer Beschränktheit auf die Werte unserer Kultur, wie ausgeführt, oft nicht erfassen können. Andererseits ist, was wir Fortschritt nennen, immer nur die progressive Bewegung in eine von uns ausgewählte Richtung.

Pro-westliche Ausrichtung

Besonders interessant wird für uns die Fragestellung des Ethnologen, weil er sie in Bezug auf die gegenwärtige Welt-situation stellt und fragt, worin die heutige weltweite Konzentration "von den riesigen Völkermassen Asiens bis zu den verlorenen Stämmen des brasilianische und afrikanischen Urwaldes" auf die Wesenszüge der westlichen Zivilisation (ihre Technik, Lebensweise...) zurückgeht. LS zeigt, daß diese pro-westliche Einstellung weder spontan noch freiwillig ist: Weltweit hat die westliche Zivilisation ihre "Soldaten, Niederlassungen, Plantagen und Missionare etabliert" und mit ihnen in die Zivilisationen der anderen Völker zerstörend

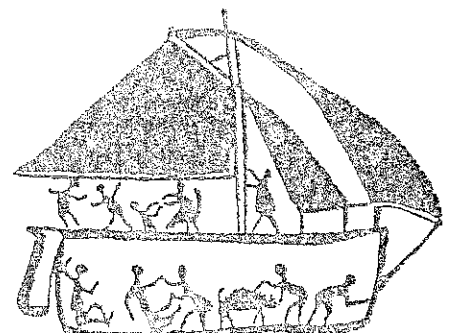
eingegriffen. Das ungleiche Kräfteverhältnis zwang den anderen die Ausrichtung auf westliche Werte auf.

Aufgaben

Der Schluß des Essays ist aktuellen Aufgaben gewidmet. In einer "von Monotonie und Uniformierung bedrohten Welt" gilt es die Verschiedenheit der Kulturen zu erhalten. Das geschieht nicht in der 'Verhättschelung' überkommener Werte vergangener Epochen, sondern in Offenheit gegenüber neu wachsenden Formen, im Wissen, daß der Fortschritt "voller Überraschungen, Brüche und Skandale" ist, mit der Bereitschaft, "alle Berufungen zum gemeinsamen Leben, die die Gesellschaft parat hält", zu wecken, und dies ohne "Abscheu, Überraschung und Empörung" demgegenüber, "was all jene neuen Ausdrucksformen unweigerlich an Ungewohntem aufweisen werden".

"Der moderne Mensch schwankt zwischen den beiden Versuchungen, entweder die Erfahrungen, die ihn affektiv stören, zu verurteilen, oder die Unterschiede, die er intellektuell nicht versteht, zu leugnen." Hier der Skandal der Verschiedenheit, in dem natürliche Erscheinungen als "Gewohnheiten von Wilden" dem Bereich der Natur zugewiesen werden, dort die Einebnung aller Unterschiede, um die Gleichheit aller Menschen zu betonen. Eines ist so verfehlt wie das andere. Jeder einzelne sollte begreifen und befördern, daß die Verschiedenheit der einen Kultur zur Großartigkeit der anderen beitragen kann.

Iris Wujanz



FERIEN

Ökumenische Urlaubswochen 1989

Férias Ecumênica em 1989

Termin data	Ort lugar	Anmeldungen an manda seu pedido de participar para	bis até
17.-25.6.	Schmöckwitz (bei Berlin)	Klaus Fritzkuleit Gubener Str.10, Berlin, 1034, Tel. 589 18 32	30.4.
14.-22.7.	Wünsdorf (bei Berlin)	Pastorin Almuth Berger Georgenkirchstr. 69 Berlin, 1017 Tel. 438 32 55	30.5.
24.-30.8.	Beyern (bei Torgau)	Pfarrer Reinhard Keiling PSF 324 Zinna, 7291 Tel. Torgau 3026	30.5.
26.8.-3.9.	Hartha (bei Dresden)	Käte Berneis Berggartenstr. 18 PSF 71-07 Dresden, 8053	30.6.
7.-16.8.	Rothenthal (bei Olbernhau)	Dieter Braun Leipziger Mission Paul-List-Str. 17-19 Leipzig, 7010 Tel. 32 60 47	30.6.
Ein spezielles Programm für Frauen: Um programa especial para mulheres:			
4.-8.12.	Hirschluch (bei Berlin)	Irene Harder Feldstr. 3-9 Schwerin, 2755 Tel. 86 17 00	30.10.

Inhalt

Christfried Berger: Zum Geleit.....	2
Ihre Sorgen - unsere Sorgen. Ein Problem-Katalog.....	3
Kontaktadressen.....	5
Termine.....	6
Almuth Berger: Cabana. Ein Praxisbericht.....	7
Elfi Lösche: Islamische Weihnacht.....	9
Iris Wujanz: Entwicklung durch Vielfalt. Claude Lévi-Strauss' Essay "Rasse und Geschichte".....	10

← Spendenbeitrag 3 Mark. Redaktionsschluß 13.4.89.

Unser Konto: 8199-54-14077 (Code 0715422)

